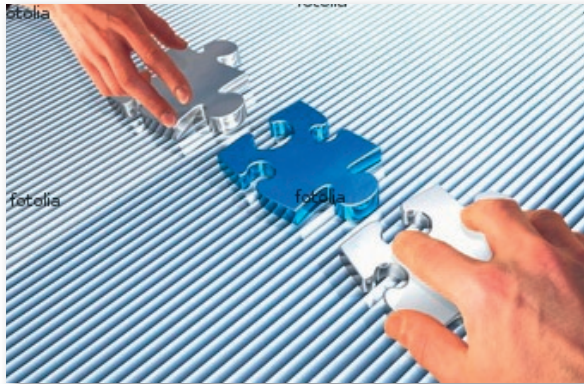


Brücken bauen



**Bernd Reuschenbach
Cornelia Mahler
Elke Müller
Charlotte Berendonk
Matthias Hoben**

Brücken bauen

Stark für
die Pflege



DBfK

Deutscher Berufsverband
für Pflegeberufe

DBfK Südwest e.V.

Brücken bauen - Beiträge der AG Pflegeforschung Rhein-Neckar

Bernd Reuschenbach, Cornelia Mahler, Elke Müller, Charlotte Berendonk & Matthias Hoben

Vorwort/Grußwort

Nicht zum ersten Mal veröffentlicht der DBfK ein Buch zum Thema Pflegeforschung. Bereits 1993 wurde unter seiner Ägide die Schrift „Die Nacht im Krankenhaus aus der Sicht der Pflegenden – vom Lernprojekt zum Forschungsvorhaben“ und 1996 der „Leitfaden Pflegeforschung für den Unterricht“ veröffentlicht. Wer diese beiden Publikationen im Bücherschrank stehen hat und jetzt die neueste Veröffentlichung zur Hand nimmt, der kann durch einen Vergleich in etwa ermessen, welchen Quantensprung Pflegeforschung in der Zwischenzeit getan hat.

Dieser aktuelle Band ist ein Spiegel fünfjähriger Arbeit der im DBfK Regionalverband Südwest angesiedelten „Arbeitsgruppe Pflegeforschung Rhein-Neckar“. Der Titel „Brücken bauen – Beiträge der AG Pflegeforschung Rhein-Neckar“ ist Programm und Ziel zugleich. Einer der Grundgedanken war es, dass sich Pflegepraxis und Pflegeforschung nähern und die AG mit ihren vielfältigen Aktivitäten die Brücken zwischen beiden Disziplinen bildet. Eine Annäherung an diesen Anspruch erfolgte dadurch, dass sowohl Absolventinnen und Absolventen verschiedener pflegewissenschaftlicher Studiengänge als auch in Praxisprojekte eingebundene Pflegenden und Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler ihre Arbeiten vorstellten. Dass dieser Anspruch erfüllt wurde und hoffentlich in Zukunft erfüllt bleiben wird, stellen die präsentierten Beiträge beeindruckend unter Beweis. Sie sprechen auf sehr unterschiedliche Weise und verschiedenen Ebenen zentrale Anliegen der Pflegepraxis an, die hiermit einem größeren Kreis von Lesenden zugänglich gemacht werden sollen.

Wir wünschen diesem Sammelband, der für die Praxis wichtige und durch Pflegeforschung ermittelte Erkenntnisse enthält, dass er reichlich und kritisch gelesen wird. Vielleicht regt er dazu an, ähnliche Initiativen in anderen

Regionen zu starten. Zum Selbstverständnis des DBfK gehört es, solche Initiativen zu unterstützen.

Stuttgart im September 2009

Peter Hettig
Geschäftsführer

Andrea Kiefer
1. Vorsitzende

Brücken bauen - Beiträge der AG Pflegeforschung Rhein-Neckar

Einleitung..... IX

Pflege theoretisch betrachtet

Pflegeforschung am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein

(Uta Gaidys)..... 1

Sinnhaftigkeit der Zerlegung von Pflege in Grundpflege und
Behandlungspflege – eine kritische Bestandsaufnahme

(Elke Müller) 17

Von der Pflegeplanung zur Pflegendenplanung – eine kritische
Reflexion zu Anspruch und Umsetzung der Pflegeplanung

(Bernd Reuschenbach & Carolin Berude) 31

Pflege - die verändert und verändert wird

„Entwicklungsfördernde, familienzentrierte, individuelle Betreuung
von Frühgeborenen“ (EFIB®) – ein Konzept für die tägliche Routine?

(Doris Verveur, Sophia Frey & Johannes Pöschl)..... 47

Balsam für Haut und Seele – Gesundheitsförderung in der
Universitäts-Hautklinik Heidelberg

(Katharina Wettich-Hauser) 61

Einführung eines Wundmanagements in einer viszeralchirurgischen
Klinik als Beitrag zur Qualitätssicherung

(Birgit Trierweiler-Hauke) 73

Das Projekt DEMIAN: Positive Erlebnisräume von Menschen mit Demenz in der Pflege bewusst gestalten <i>(Marion Motruk, Charlotte Berendonk, Silke Stanek, Marion Bär, Sonja Ehret, Roman Kaspar & Andreas Kruse)</i>	83
Vorsorgliche Vorlagenversorgung als Versorgungsmuster bei PflegeheimbewohnerInnen mit Kontinenzproblemen – Erkenntnisse aus dem Interventionsprojekt „Kontinenzberatung im Pflege- und Seniorenheim (KIPS)“ <i>(Elke Müller)</i>	97
Gesundheitsressourcen und Arbeitsbelastungen des mittleren Pflegemanagements. Entwicklung gesundheitsförderlicher Interventionsstrategien <i>(Yasmin Choudhary)</i>	111
Erfolgsfaktoren für die Umsetzung neuer Pflegekonzepte am Beispiel der Demenzbetreuung – Innovationsprozess und Wissenstransfer <i>(Markus Rieber)</i>	123
„Warten Sie einen Moment, ich muss eben nachsehen, ob ich noch da bin.“ Zur Situation von Menschen mit Demenz im Krankenhaus, dargestellt am Beispiel des Interventionsprojektes „Geriatrisch-internistische Station für akuterkrankte Demenzpatienten (GISAD)“ <i>(Elke Müller)</i>	137
Einführung des Oral Assessment Guide nach Eilers auf einer radiologischen Station <i>(Anja Rohleder)</i>	149
„Angehörigenbetreuung auf der Intensivstation – Entwicklung, Implementierung und Evaluation eines Betreuungskonzeptes für Angehörige von Intensivpatienten der Erwachsenenintensivpflege“ <i>(André Bless)</i>	163

Pflege - wie sie ist

Die Darstellung des Pflegeberufes in Bilderbüchern <i>(Ulrike Rieber)</i>	181
Schmerzbelastung bei Tumorpatienten in der Radio- und Chemotherapie. – Eine multizentrische Studie <i>(Francisco de la Fuente Briones)</i>	197
Besuchsregelungen für Kinder auf Erwachsenenintensivstationen – eine explorative Studie zur Situation in Deutschland <i>(Michael Pirsch, Alexander Loos & Bernd Reuschenbach)</i>	207
Pflege im Strafvollzug <i>(Andrea-Eva Schwarz)</i>	221
Beginn einer formalen Krankenpflegeausbildung in Edinburgh 1872 – 1878 <i>(Reinold Schmidt-Richter)</i>	235
Viten	251

Einleitung

Seit mehr als fünf Jahren existiert die AG Pflegeforschung Rhein-Neckar, was Grund zum Feiern ist. Dieses Ereignis ist uns Anlass, mit dem hier vorgelegten Sammelband die geleistete Arbeit zu betrachten. Davon später mehr. Zuvor soll ein kurzer Streifzug die Entstehungsgeschichte der Arbeitsgruppe beleuchten.

Historie – wie es begann

Einer der Gründungsgedanken zur AG Pflegeforschung war die Einsicht, dass es keinen Sinn macht, der Pflegepraxis Aktivitäten der Pflegeforschung „aufzuzwängen“, ohne sie selbst daran zu beteiligen. Betroffene müssen zu Beteiligten werden und Forschung muss von den „Praktikerinnen und Praktikern“ gewollt werden. Dieser Gedanke wurde zu einem der Hauptziele der AG Pflegeforschung Rhein-Neckar, verbunden mit der Idee, dass Forschungsfragen in der täglichen Praxis ihren Ursprung haben, und dass Forschungsergebnisse Handlungsentscheidungen erleichtern und damit der Qualitätssicherung dienen. Darüber hinaus war es aber auch Anspruch der AG, Handelnde in der Praxis darin zu unterstützen, Praxis nicht nur als einen Ort der Datensammlung wahrzunehmen, sondern auch als Ursprung für Projektideen. Pflegende als Vertreterinnen/Vertreter „der Praxis“ und Forschende als Vertreterinnen/Vertreter „der Theorie“ sitzen in einem Boot und brechen gemeinsam zu neuen Ufern auf.

Der eigentliche Auslöser für die Gründung einer „AG Pflegeforschung Rhein-Neckar“ war zudem die Feststellung einzelner Gründungsmitglieder, dass im Städtedelta zwischen Heidelberg – Mannheim – Ludwigshafen eine Vielzahl an pflegewissenschaftlichen Projekten durchgeführt wurde, ohne dass ein Austausch zwischen den Gruppen oder Einzelpersonen stattfand. Pflegeforschung war (und ist bis heute) nicht als eigenständige Initiative institutionalisiert und spielt bis dato keine bemerkenswerte Rolle – pflegerelevante Forschung verschwand, wenn überhaupt, hinter anderen Forschungskontexten.

Im Sommer 2003 wurde der Idee der AG Pflegeforschung der formale Rahmen gegeben und durch die strukturelle Einbindung in die Aktivitäten des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe (DBfK), Regionalverband Südwest, waren finanzielle und ideelle Hilfen gewährleistet.

Ziele und Aufgaben der AG

Gemäß dem Ziel, dass die AG von der aktiven Mitarbeit der interessierten Personen leben soll, war es der Koordinierungsgruppe wichtig, zunächst nur einen groben Rahmen bezüglich der Ziele und der Organisation vorzugeben, der dann von den Interessierten bis heute konkret gestaltet wird.

Mit der Zeit wurden weitere Zielebenen deutlich, die sich wie folgt darstellen lassen (Abbildung 1).



Abbildung 1: Ziele der AG Pflegeforschung Rhein-Neckar

Sichtung

Die Vielzahl an Forschungsaktivitäten (einschließlich laufender Projekte, forschungspraktischer Übungen) in der Region werden gesichtet und Kontakt zu Projektmitarbeitern und -mitarbeiterinnen aufgenommen. Dies wird zum einen durch den informellen Austausch bei den Treffen gewähr-

leistet, andererseits werden in jeder monatlichen Sitzung spezielle Projekte vorgestellt. Aber auch Hochschulabschlussarbeiten, die von einzelnen AG-Mitgliedern betreut werden, sind Diskussionsthemen.

Darstellung

Ein Flyer und die Homepage der AG (www.pflege-forschung.de) weisen auf deren Aktivitäten hin. Auf der Homepage werden die Zusammenfassungen der Sitzungen veröffentlicht und Forschungsprojekte archiviert. Dort sind sie für Interessierte abrufbar. Durch die Teilnahme an Pflege(forschungs)kongressen wird auf die AG hingewiesen (Poster, Infostand, Flyer), um so das Interesse einer breiteren Öffentlichkeit zu wecken.

Initiierung

Auch eigene Forschungsprojekte werden durch die AG durchgeführt. Mit finanzieller Unterstützung des DBfK wurde beispielsweise eine Erhebung zum Stellenwert der Pflegeforschung im Unterricht an Pflegeschulen durchgeführt. Diese diente auch dazu, den Kontakt zu Schulen zu intensivieren und weitere Personenkreise zu erschließen. Weiterhin wurde im Rahmen der AG eine Literaturrecherche zur pflegewissenschaftlichen Perspektive beim postoperativen Kostenaufbau durchgeführt. Weitere Projekte sind in Planung.

Support

Die Zusammenführung von Pflegenden aus unterschiedlichen Bereichen bedeutet auch ein Zusammentreffen unterschiedlicher Kompetenzen. Pflegende beurteilen mit dem Blick der Praxis die Forschungsplanung, die Durchführbarkeit, Nützlichkeit und Relevanz der zur Diskussion gestellten Fragestellungen.

Bei forschungsmethodologischen Problemen, z. B. der Frage, welche Methoden (qualitativ oder quantitativ) für welche Forschungsfrage geeignet sind, können Tipps der Personen hilfreich sein, die schon Forschungser-

fahrung haben. Durch die Internetpräsenz soll Studierenden von Studiengängen mit pflegewissenschaftlicher Ausrichtung die Suche nach Praktikumsplätzen und Ansprechpersonen für Diplomarbeiten in der Region Rhein-Neckar erleichtert werden.

Soweit zum Selbstverständnis und zu den Zielen und Aufgaben der AG Pflegeforschung. Als Rückblick auf die erfolgreich geleistete Arbeit soll der vorliegende Sammelband einen Eindruck von den Inhalten der bisherigen AG-Sitzungen geben. Es ist erfreulich, dass – mit wenigen Ausnahmen – die meisten Referierenden bereit waren, ihre Vorträge für einen Beitrag für diesen Sammelband zu überarbeiten, so dass ein respektables Werk entstanden ist.

Die Beiträge sind in die drei Themenschwerpunkte „*Pflege theoretisch betrachtet*“, „*Pflege – die verändert und verändert wird*“ und „*Pflege – wie sie ist*“ gegliedert. Im nachfolgenden Überblick sollen die Beiträge kurz inhaltlich skizziert werden.

Pflege theoretisch betrachtet

Im ersten Teil geht es um theoretische Überlegungen zur Pflegepraxis. *Uta Gaidys* referiert gleich zu Beginn über ein Projekt „AG Pflegeforschung des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein“, dessen Aktivitäten in die Institutionalisierung von Pflegeforschung an diesem Klinikum geführt haben. Sie zeigt darin auf, inwiefern Praxis und Forschung wechselseitig aufeinander angewiesen sind und sich bereichern können. *Elke Müller* fragt anschließend in ihrem Aufsatz nach der Sinnhaftigkeit, Pflege in „Grundpflege“ und „Behandlungspflege“ zu zerlegen – eine Aufspaltung, die einem modernen Verständnis von Pflege widerspricht. *Bernd Reuschenbach* und *Carolin Berude* beleuchten dann kritisch die Pflegeplanung und postulieren, dass anstelle einer Planung individueller Pflegehandlungen besser patientenübergreifende Planungen der Pflegenden betrachtet werden sollten.

Pflege – die verändert und verändert wird

Unter dieser Überschrift werden die meisten Beiträge des Sammelbandes zusammengefasst, die im klassischen Sinne als Interventionsprojekte zur Veränderung von Pflegepraxis zu verstehen sind. *Doris Verveur* stellt mit ihren Kolleginnen ein Konzept aus der pädiatrischen Pflege zur individuellen Betreuung Früh- und Neugeborener unter familienzentrierten und entwicklungsfördernden Gesichtspunkten vor, in dem Pflegefachkräfte für Gesundheits- und Kinderkrankenpflege eine zentrale Rolle spielen. *Katharina Wettich-Hauser* ist Expertin zur Pflege und Beratung von Menschen mit „Hauterkrankungen“. Ihr Beitrag widmet sich einem Projekt, in dem Patienten durch entsprechende Entspannungsübungen und Beratungsangebote angeleitet werden, mit ihren Hautproblemen zu Recht zu kommen. *Birgit Trierweiler-Hauke* stellt in ihrem Beitrag die erweiterten Tätigkeitsprofile von beruflich Pflegenden dar: Innerhalb der chirurgischen Klinik des Universitätsklinikums Heidelberg übernehmen Pflegendе das Wundmanagement. *Marion Motruk* berichtet mit ihren Kollegen über ein Projekt, welches einen individuellen pflegerischen Ansatz, die Gestaltung positiver Alltagssituationen für Menschen mit einer demenziellen Erkrankung, überprüfte. Dieser Ansatz stellt eine unschätzbare Hilfe für alle in der Altenpflege arbeitenden Menschen dar. *Elke Müller* gibt anschließend einen Überblick über ein Interventionsprojekt in Pflege- und Seniorenheimen, in dem die Versorgungssituation von Menschen mit Kontinenzproblemen untersucht und verbessert werden konnte. *Yasmin Choudhary* betrachtet die besonderen Belastungsfaktoren der mittleren Führungsebene des Pflegemanagements und zeigt mögliche gesundheitsfördernde Gegensteuerungsstrategien auf. *Markus Rieber* und *Elke Müller* berichten beide über ein Interventionsprojekt zur Verbesserung der Betreuungs- und Versorgungssituation von Menschen mit Demenz im Akutkrankenhaus. Während Markus Rieber seinen Akzent auf die Bewertung von fördernden und hemmenden Faktoren bei der Implementierung von Veränderungsprozessen setzt, stellt Elke Müller das eigentliche Interventionsprojekt vor. *Anja Rohleder* greift ein zentrales Thema der Pflege auf – nämlich das Thema „Mundpflege“ – das sie am Beispiel des Einsatzes des „Oral Assessment Guide“ in der onkologischen Pflege konkretisiert. *André Bless* wendet sich schließlich der Verbesserung der An-

gehörigbetreuung auf der Intensivstation zu und erschließt damit einen Bereich der Pflege, der für alle Handlungsfelder von großer Bedeutung ist.

Pflege – wie sie ist

Im letzten Abschnitt werden Forschungsarbeiten vorgestellt, die verschiedene Ist-Analysen aus der Perspektive von Patientinnen und Patienten einerseits und zur Arbeitssituation von Pflegenden andererseits darstellen. *Ulrike Rieber* beleuchtet die Darstellung des Pflegeberufs in Bilderbüchern, die sich mit der Darstellung von Kindern im Krankenhaus befassen. *Francisco de la Fuente Briones* leistet den Spagat einer doppelten Perspektive, wenn er die Schmerzbelastung von stationär strahlenbehandelten Patienten und Patientinnen in der unterschiedlichen Wahrnehmung durch Ärztinnen/Ärzte und Pflegefachkräfte untersucht. In dem Beitrag von *Michael Pirsch* und seinen Kollegen werden die Besuchsregelungen für Kinder auf der Erwachsenenintensivstation ausgehend von einer bundesweiten Befragung kritisch beleuchtet. Einem fast schon „Außenseiter-Thema“ in zweifacher Hinsicht wendet sich *Andrea-Eva Schwarz* zu, indem sie die verborgene pflegerische Arbeit hinter Gittern beschreibt und das Rollendilemma der Pflegenden zwischen der beamteten Pflegefachkraft einerseits und der pflegenden Strafvollzugsbeamtin andererseits aufzeigt. Zum Schluss führt *Reinold Schmidt-Richter* die Lesenden ins 19. Jahrhundert und beschreibt am Beispiel einer Verberuflichungsinitiative von Krankenschwestern in Edinburgh (Schottland), welche Entwicklungen seinerzeit möglich waren und wie diese Erfahrungen für hiesige Kontexte lehrreich sein können.

Ausblick in die Zukunft

Die hier vorgestellten Beiträge dokumentieren eindrucksvoll, was Pflegeforschung im Stande ist zu leisten, auch wenn die Ergebnisse größtenteils außerhalb üblicher und für Praxisforschung selbstverständlicher Rahmenbedingungen zustande kamen. Traumhaft wäre die Entwicklung hin zu einer Institutionalisierung der Pflegeforschung im Rhein-Neckar Raum.

Mit der Sammlung dieser Beiträge, die ein facettenreiches Spektrum der Pflegepraxis repräsentieren, soll ein breites Fachpublikum angesprochen werden: Pflegende aus den Bereichen Gesundheits- und Kinderkrankenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege sowie aus der Altenpflege. Aber auch Lehrende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Führungskräfte in der Pflege sind eine Zielgruppe des Sammelbandes. Nicht vergessen werden sollen Studierende und Auszubildende aller pflegerischen Ausbildungsprogramme, die in Projekten erste Schritte in der systematischen Analyse von Pflegepraxis zurücklegen.

Ein herzlicher Dank gilt dem DBfK Landesverband Süd-West, der uns bei der Realisierung dieses Sammelbandes sehr unterstützt und diesen letztlich erst ermöglicht hat. Weiterhin danken wir Carolin Berude, die mit viel Engagement und Akribie die Texte formal angeglichen hat und das druckfertige Layout erstellt hat.

Heidelberg im September 2009

Bernd Reuschenbach, Cornelia Mahler, Elke Müller, Charlotte Berendonk & Matthias Hoben